

„Engelberts“

Haus Nr. 32, 33, 34

Das Haus mit der Gaststätte Wittrock, kurz „Engelbatz“ genannt, entstand auf einer Fläche, die zu der Zeit, als man erstmals die Hausstellen in Dinklage für das Brandkassenkataster nummerierte, noch in drei Teile geteilt und auch mit drei Gebäuden bebaut war.

Der Kirchhof vor und nach dem 30-jährigen Krieg

Diese Geschichte hängt eng mit dem besonderen Status der „Kirchhöfer“ zusammen und führt uns zunächst weit zurück, mindestens zum Anfang des 17. Jahrhunderts.

„Rings um den Kirchhof soll ein Gelinder gestanden haben, welches die Bauerschaften schichtweise in Stande halten mussten; auf dieser Gelinder Stätte sollen diese Häuser gebaut seyn, nachdem von denen, die alda Lust zu wohnen gehabt, die Hausplätze angehandelt worden“ stellte der Rentmeister 1766 fest.

Und fügte bedauernd hinzu, dass deren Bewohner keinerlei Abgaben an die Burg zu leisten hätten. Insofern waren die Kirchhöfer einigermaßen privilegiert, wenn sie auch nur winzige Grundstücke ohne Gärten besaßen. Das hatte seine Ursache genau darin, dass sie ihre Häuser auf einem schmalen Landstreifen gebaut hatten, der ursprünglich dem Schutz des Kirchhofes diente und deswegen mit einem Palisadenzaun –vielleicht auch mit einem Graben– versehen war. In einem Prozess von 1618 wurde bestätigt, dass der Kirchhof rundum in Glindstätten verteilt sei, sich die einzelnen Abschnitte somit in Privatbesitz befänden. Welcher Nutzen mit diesem Besitz verbunden war, ist ungeklärt. Möglicherweise konnten die Bauern während des Kirchgangs hier ihre Pferde und Wagen unterbringen bzw. anbinden, möglicherweise existierten auch kleine Abdächer, unter denen man landwirtschaftliche Produkte zum Verkauf zwischengelagern konnte. Denn dass auf dem Kirchhof am Sonntag Handel getrieben wurde, steht außer Frage. Im 30-jährigen Krieg stand dieses „Geländer“ teilweise noch, wenn es auch keinen Schutz vor der Soldateska geboten hatte und im schlechten Zustand war, wie ein Bericht von 1636 ergibt:

„Demnach der Kirchhof sowohl von den Kaiserlichen – als selbige nämlich in Vechta einquartiert– als auch von anderem Kriegsvolk mehrlich devastiert und profaniert und das Glindt –da bei uns der Kirchhof nicht, wie gemeinhin, mit einer Mauer umgeben ist– umher verbrannt wurde,“ wurde befohlen „daß ein jeder seine baufällige Glindstette“ reparieren solle.

Aus der detaillierten Beschreibung geht hervor, dass neben 5 Pforten und den 17 Glindstetten oder Zaunabschnitten, die sich in der Hand von Bauernhöfen, Adelsgütern oder der Kirche befanden, bereits 19 Zaunabschnitte durch kleine Gebäude ersetzt worden waren. Auch manche von ihnen gehörten noch Bauern, Adeligen oder der Kirche und waren wahrscheinlich unbewohnt. Das Steuerregister von 1629 listet z.B. nur 12 Haushalte am Kirchhof auf. Aber ein Kaufvertrag von 1553 beweist, dass mindestens einige dieser Spieker oder Gademe auf der Nord- und Westseite des Kirchhofs im 16. Jahrhundert schon existierten. Es ist anzunehmen, dass sie mit ihrer Rückseite im Palisadenzaun (Glindt) standen, der den Kirchhof umgab, wobei sich die Eingänge auf der Süd- und Westseite mit Sicherheit, auf der Nord- und Ostseite mit einiger Wahrscheinlichkeit auf der Kirchhofseite befanden. In den Quellen findet man für diese kleinen Häuser sowohl die Bezeichnung Spieker als auch Gademe oder Gaden. Gemeint ist das gleiche, nämlich ein kleines Gebäude mit nur einem Raum, der zur Aufbewahrung von Getreide oder als Wohnraum genutzt werden konnte.

Die Bebauung auf dem Kirchhof war nicht unumstritten. So beschwerte sich laut Willoh Pastor Kohaus 1615: „...so maßen sich die Junker alle Gerechtigkeit auf dem Kirchhof an, indem sie jemandem verstatet, eine Behausung auf demselben zu bauen.“ Das bestätigte Herman Arlinghaus im Jahr 1618: Er habe –mit Erlaubnis der Junker– eine kleine „Lapperie“ auf den Kirchhof gesetzt auf den Grund seines Vaters, weil das Glind verfallen gewesen.

Denn mit der Bebauung war natürlich eine weltliche Nutzung des Kirchhofs verbunden. Zahlreiche Beschwerden und Ermahnungen geben darüber Auskunft, dass in den kleinen Häusern unter dem Gottesdienst –selbst an hohen Feiertagen– Bier verzapft wurde und sich die Pfarrangehörigen daher statt in der Messe auf dem Kirchhof oder in den Wirtschaftshäusern aufhielten und außerdem die Schweine der Anwohner den Kirchhof umwühlten. Selbst die Kirmes fand auf dem Kirchhof statt. So notierte Küster Pundsack noch ca. 1708 bei seinen Einnahmen:

„Auf Dinklager Kirchweihe geben die Wandtkramers, welche aufn Kirchhof stehen 3 Grote, die anderen Käsekramers 1 ½ Grote, andere Wannenkramers etwa einen Kuchen oder dergleichen.“

In der oben genannten Beschreibung des Kirchhofes bzw. dessen Einfassung von 1636 liest man über die infrage stehenden Hausstellen (Nr. 32-34) folgende Hinweise: „Die andere große Pforte zum Kirchhof mit daran liegender kleiner Gingelpforte zwischen Hermann

Steuerliste 1656 Häuser Nr. 30-34 (STAOL Best. 271-12 Nr. 13)

Brandstättung	---	11	A	6
Johann Kogler	---	"	A	6
Brunnend. M. Ball	---	"	A	6
Herman Arlinghaus	---	"	A	6
Emmanuelbrat	---	"	A	6
am 10. d. 17. d. 18. d. 18. d.	---	"	A	6
am 10. d. 17. d. 18. d.	---	"	A	6

Wichmanns und Boske Arlinghaus Spiekern“, gemeint ist der heutige Durchgang vom Kirchplatz zum Markt, und dann „Die 3 Gänge zwischen des Linnewewers, Többeke Schumachers und Gerd Schütten Spieker sind mit untüchtigen Stöcken bekleidet“. Da sich des Gerd Schütten Haus als Nr. 35, das Hermann Wichmanns als Nr. 30 identifizieren lässt, muss man davon ausgehen, dass sich auf den vier Hausstellen Nr. 31-34 links vom Durchgang damals nur 3 Häuser befanden. Offenbar wurden die Nr. 31, 32, 33 in den folgenden Jahren neu und anders bebaut. Vermutlich war auch der Durchgang noch deutlich breiter.

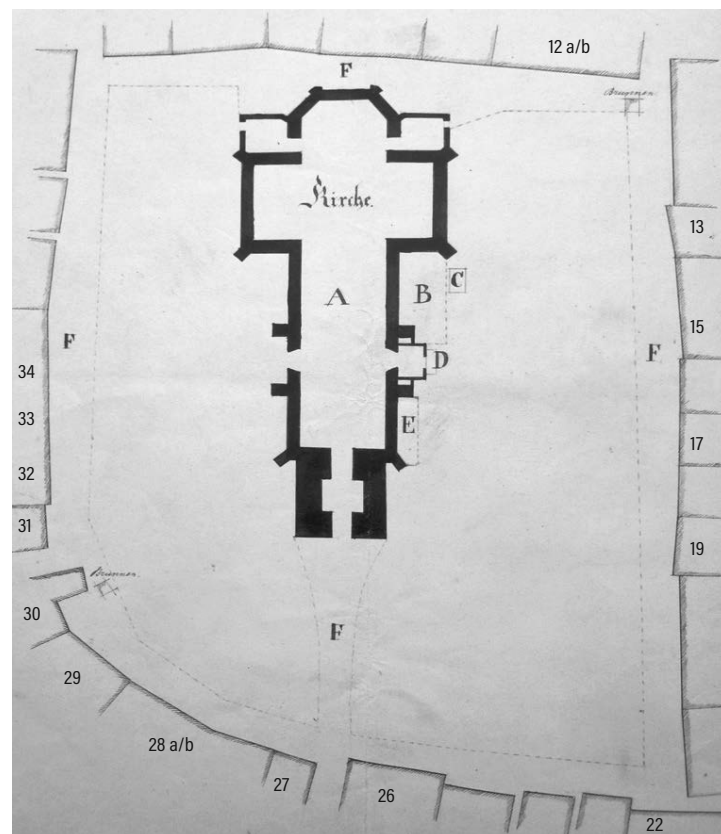
Haus Nr. 32, Familie Rebel

In der Hausstättenschatzung von 1662 und in der Beschreibung der Wiek von 1663 finden wir auf Nr. 32 **Hinrich Rebel** mit seiner Frau und den Kindern Rolf, Johan, Gerd, Magdalena, Steffan und Gretke. Die älteren Söhne Cord Heinrich und Wilhelm sind zu der Zeit außer Landes. Gerd erscheint später in Dinklage wieder als „alter versehrter Soldat“, Johann heiratet in Haus Nr. 41 ein und Magdalena wird uns im Nachbarhaus noch begegnen. Das Elternhaus übernimmt **Rolf Rebel** (ca. 1640-1716), da sein älterer Bruder Cord Heinrich, ein Seiler, unverheiratet bleibt. Rolf Rebel hingegen ehelicht zwei Frauen –selbstverständlich nacheinander–, 1675 Maria Wichmann, 1698 Margarete Moormann. Von seinen sieben Kindern bleiben 5 in Dinklage, die beiden ältesten suchen auswärts ihr Glück. **Heinrich Rebel**, der Erstgeborene (1676-1748?), zunächst Kavalleriesoldat von Beruf, kehrt etwa 1724 mit Frau und einigen Kindern nach Dinklage zurück und tritt sein Erbe an, nachdem die Stiefmutter 1723 das Zeitliche gesegnet hat. Seine Frau, Anna Jansen oder Jansing, gebar ihre Kinder, bis auf den jüngsten Sohn, noch in der Fremde. Davon überleben am Ende wohl nur drei. Helena (1722-1792) bleibt als „alte Jungfer“ im Dorf, Anna (?-?) heiratet in Haselünne einen Mann namens Ottens und **Hermann Rebel** (1715-1795) verehelicht sich wie sein Vater außerhalb von Dinklage. Der Nachname seiner Frau Catharina (1711-1792) ist in verschiedenen Schreibweisen –Rembause, Rembardi, Rembaude– mehr schlecht als recht überliefert. Da das Paar keine Kinder hat, „adoptiert“ es einen Sohn der Schwester. Daher findet man 1763 im Hause des Tauschlägers Hermann Rebel und seiner Frau den 12-jährigen Hermann Heinrich Ottens. Er erlernt das Seilerhandwerk von seinem Onkel, geht aber auch zur Arbeit nach Holland. Das eingeschossige Haus von 6 Gefachen (11,2 m / 7,4 m) steht mit dem Giebel zur Straße und wird zunächst mit 195 Talern bewertet, die sich 1780 durch eine „Erneuerung“ auf 300 erhöhen. 1777 wohnen darin neben dem Ehepaar Rebel **Hermann Heinrich Ottens** (1751-1793) mit seiner Frau und dem einjährigen Sohn Jan Heinrich Josef, sowie die Magd Elisabeth Hardenberg. **Elisabeth Hardenberg** (1755-1823) wird im November 1785 die zweite Frau Ottens, nachdem die erste, Clara Westendorf, im Mai 1785 mit knapp 40 Jahren verstorben ist. Aus der ersten Ehe stammen zwei früh verstorbene Kinder, aus der zweiten drei. Da von diesen der Älteste wiederum das erste Lebensjahr nicht übersteht, bleiben der Witwe Ottens ein Sohn, Bernd Heinrich Anton (1788-?), und eine Tochter, Clara Catharina Elisabeth

(1790-1852), als ihr Mann 1793 noch vor seinem inzwischen verwitweten Onkel mit dem Tode abgeht. 1795 –beim Tod des Onkels– geht das Haus entweder in ihren Besitz oder den ihrer minderjährigen Kinder über. Wie so oft bei allein stehenden Frauen scheint die wirtschaftliche Situation schwierig zu sein. Es muss Geld beim Nachbarn Wilhelm Wehrmann geliehen werden:

„1799 am 20. Junius erschien vor mir, Notarius, in den unten benannten Zeugen Gegenwart Elisabeth Hardenberg Witwe Herman Heinrich Ottens in Dincklage am Kirchhof wohnhaft. Dieselbe sagte aus und bekannte öffentlich, wie daß sie zu ihrem Nutzen und Nothdurft von dem Kramer Wilm Wehrmann gleichfalls am Kirchhof wohnhaft leihendlich aufgenommen und bahr empfangen habe die Summe von fünfzig Reichsthaler in gutem gangbaren Gelde. (...) und versprach solches jährlich in heutigen dato mit ein Reichsthaler und 36 Groten zu verzinsen.“

Das entspricht einem auch damals sehr moderaten Zinssatz von 3%. Als Sicherheit verpfändet sie „alle ihre jetzige und künftige Haab und Güter“. 1808 wird die Schuld –da Rückzahlung offenbar nicht in Sicht– als Hypothek auf das Haus eingetragen. Im gleichen Jahr heiratet Bernd Heinrich Ottens, Hollandgänger und Surinamfahrer, Anna Maria Prenger, in deren Haus am Kirchhof (Nr. 19) er auch wohnt. 1812 ist er seit 2 Jahren als Seefahrer abwesend, kehrt aber nach dem Krieg zurück. Seine Schwester heiratet 1816 den Schuster Franz Heinrich Vodde und lebt mit ihm am Markt als Mieter in Nr. 136a (Gaststätte Nr. 8). Das Elternhaus geht schon vor 1816 in den Besitz des Gläubigers Wehrmann über und wird mit dessen Haus vereinigt. Die Witwe Ottens verbringt ihre letzten Lebensjahre eingemietet in den Häusern Nr. 17 und Nr. 15 am Kirchhof.



Haus Nr. 33, Stenken Spieker, Engelberts

In dem Spieker Nr. 33, der 1648 auf der Glindstätt neu gezimmert und beweiokaufft wurde, sitzt 1651 eine allein stehende Frau:

„Lhinenwhebers Gherdrut hatt selbiges Glindstede Ihre Lhebezeit wedder beweiokaufft Ao.1648 und daruff wedder gezimmeret, vormügs eines an Ihr habenden vorsiegelten brieffs und ghibt jährliches Hondere (Hühner) 1 Phar“.

Diese Abgabe von 2 Hühnern gerät bald in Vergessenheit, keiner ihrer Nachfolger leistet sie. Bis 1680 ist **Gertrud Linnewever** dort nachzuweisen. Danach wird der Spieker von der Schwester des Nachbarn Rolf Rebel bewohnt. Ob deren Vater neben dem Erwerb seines Hausplatzes auch den „Linnewewers Spieker“ gekauft hat, muss dahingestellt bleiben, wäre aber nicht unwahrscheinlich, da dessen frühere Bewohnerin mehrmals als arm bezeichnet wird. Später heißt er „Stenken Spieker.“ Denn **Magdalena Rebel** (1645-1714) heiratet im Jahr 1686 **Michael Stenke** (1644-1710). Aus der Ehe Rebel-Stenke gehen zwar keine Kinder hervor, dafür hat Michael Stenke aber eine illegitime Tochter mit der Witwe seines Bruders Melchior, Anna Holthaus, in Haus Nr. 27. Das Kind kommt pikanterweise 3 Wochen nach Michaels Hochzeit mit Magdalena Rebel zur Welt, stirbt aber schon 4 Jahre später. Als einziger Erbe der Häuser 27 und 33 bleibt der Sohn von Anna Holthaus (1655-1716) und Melchior Stenke, **Johann Stenke** (1676-1739), übrig. Der betätigt sich als Kaufmann, pachtet einige Jahre die Brandweinakzise und ist zu der Zeit, als die Kirche erweitert wird (1725/26), Kirchenprovisor. In dieser Funktion beliefert er die Kirche mit Wein, Wachs und Weihrauch und gerät er in einen erbitterten Streit mit Pastor Lameyer, bei dem es um Zuständigkeiten von kirchlicher und weltlicher Herrschaft, vor allem aber um Geld geht. Lameyer setzt ihn eigenmächtig ab, um andere, ihm genehmere Personen, auf seinen Platz zu bringen. Johann Stenke bewohnt zunächst das kleine Haus Nr. 27 und kauft danach das deutlich größere Haus des verstorbenen Engelbert Hovenne (Nr. 59) Aus seiner Ehe mit Elske Kröger gehen 9 Kinder hervor, von denen vier in Dinklage heiraten. Die älteste Tochter Anna Margarete (1713-1753) heiratet Hermann Heinrich Wulf und wird zur Mutter des Bernard Wulf, gt. „Kösterbernds“ (Haus Nr. 95, Gaststätte Nr. 21) und der Ehefrau des Chirurgen Jacob Sanderbrand, der das Stenkesche Haus Nr. 59 erwirbt. Der älteste Sohn Johann Caspar Stenke (1707-1747) lässt bereits nach 5-jähriger Ehe seine Frau Gertrud Bahlmann als kinderlose Witwe zurück. Sie geht bald darauf eine zweite Ehe mit dem Bierbrauer Caspar Nienkerken (Nr. 57) ein. Auch Anna Maria Gäking, die Witwe von Johann Heinrich Stenke (1719-1778), betreibt im Haus ihres verstorbenen Mannes (Nr. 27) in erheblichem Umfang Bierbrauerei, neben einer Bäckerei. (Auch dieses Haus geht später durch eine „Discussion“ verloren.) Für den jüngsten Sohn **Franz Xaver Stenke** (1724-1801) bleibt der kleine Spieker Nr. 33 als Erbe. Ob er in diesen 1768 anlässlich seiner Ehe mit Maria Agnes Beyer einzieht, ist nicht ganz klar. Bis dahin war er definitiv vermietet, es ist jedoch nur der Mieter von 1763 bekannt: Gerd Heinrich Nienkerken, 44, ehemals Kavalleriesoldat, nun Schuster

und Altflicker, verheiratet mit Anna Maria Holthaus und deren 11-jährige Tochter Elisabeth 11, spätere Ehefrau Frölig.

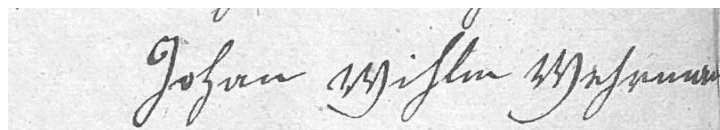
Das eingeschossige Gebäude von nur drei Gefachen hat 1771 lediglich den sehr niedrigen Wert von 50 Talern, was sich durch die geringe Größe und das Alter erklärt. Wahrscheinlich handelt es sich noch um die Substanz von 1648. Es steht wohl mit der schmalen Traufe von 4,5 Metern zur Straße und ist in gleicher Breite -7,1 Meter- an den Giebel des Nachbarhauses Nr. 34 angebaut. Dadurch bleibt zum Nachbarhaus Rebel eine Lücke von etwa 4,5 Meter.

1777 leben im Haus Nr. 34 bereits Johann Hermann Jansing und seine Frau sowie seine Mutter Angela Ostendorf, Witwe des Engelbert Jansing, die allerdings bald darauf stirbt. Von diesem Engelbert stammt wohl der Beiname der Familie, „Engelberts“, der dann an dem Wohnhaus haften bleibt. Die Mutter der Ehefrau von Franz Stenke war eine Schwester von Engelbert Jansing. Dieses Verwandtschaftsverhältnis zwischen Johann Hermann Jansing und der Ehefrau Stenke legt die Annahme nahe, dass Stenke einen Verkauf an den Cousin seiner Frau einer öffentlichen Versteigerung vorzieht, als sich Geldschwierigkeiten einstellen. Aus diesen Schwierigkeiten kommt Franz Stenke übrigens nicht mehr heraus. 1795 heisst es, Franz Stenke und seine Frau seien arm, sie hätten sich bis jetzt „durch Stutenumtragen im Kirchspiel so viel erbettelt, daß er mit seiner Frau hat leben können.“ Aus gesundheitlichen Gründen ist das nun nicht mehr möglich. Da er ebenso wie seine Brüder keine Nachkommen hat, ist die Familie mit ihm in Dinklage 1801 ausgestorben.

Der Schneider **Johann Hermann Jansing** (1741-1792), einziger Sohn der Eltern, hatte seine spätere Frau **Maria Catharina Broers** (1745-1820) wohl ca. 1763 kennen gelernt, während sie im Haus des Rentmeisters Sinderen am Markt als Magd diente und er selbst noch mit seiner verwitweten Mutter im Nebenhaus der Gebrüder Nienkerken (Nr. 49a) schräg gegenüber lebte. Geheiratet wurde 1765. Spätestens 1780 gehört ihm das Haus Nr. 33, denn er teilt bei Gericht bezüglich des Brandkassenkatasters mit, dass er es -leicht vergrößert auf 4,7 m / 9,0 m- neu errichtet habe. Nach wie vor bleibt es aber ein schmales, traufständiges Gebäude von 3 Gefachen. Es wird auf 200 Taler taxiert. Da die Jansings ebenso wenig über einen eigenen Brunnen verfügen wie die anderen Kirchhöfer, sind sie auf die beiden Brunnen angewiesen, die in der nordöstlichen und der südwestlichen Ecke des Kirchhofes -in unmittelbarer Nähe zu den Begräbnisplätzen- angelegt sind. Allenfalls steht -allerdings erst nach 1794- noch der Brunnen auf dem Markt zur Auswahl, wenn die Qualität des Wassers in den Kirchhofbrunnen Besorgnis erregt.

Der Kirchhof nach dem Siebenjährigen Krieg

Die Zustände auf dem Kirchhof erregen allerdings schon ganz allgemein, die Besorgnis der Obrigkeit und des Klerus. Zwar war der Umgang um den Kirchhof 1766 gepflastert worden. Er sei aber sehr schmutzig, weil er nie gereinigt werde. Der Ruin der Messgewänder bei den Prozessionen um die Kirche sei die bedauerliche



Folge. So die Beschwerde von Pastor Niediek 1788. Außerdem deponierten die Anwohner Unrat und Asche auf dem Kirchhof, die Leichen würden viel zu eng, teilweise übereinander und bis dicht an die Brunnen beigesetzt. Einen speziellen Kritikpunkt bildet die fehlende Einzäunung des „Totenackers“.

„Da aber derselbe alhier von allen Seiten offen lieget und die Schweine der Wiek Eingesessenen immer frei herumstreifen, so können Ew.Excellenz leicht erachten, welche Unordnungen daraus entstehen müssen.“ Die Leichen würden „von den Schweinen losgewöhlet“, so dass Schädel und Gebeine allenthalben offen herumlägen. „Wenn sie bei Begräbnissen sich gleichsam in die Reihen mischen“, würden die Schweine durch ihr Grunzen den Kirchengesang stören, für unziemliches Gelächter und Gemurmel sorgen, ja teilweise bis in die Kirche eindringen.

Der Bericht des Rentmeisters über diese Beschwerde beginnt ziemlich lapidar mit der Aussage, die Unordnung sei noch viel größer als geschildert. Dann bringt er neben der Anstellung eines Totengräbers -nachdem bis dato das Ausheben der Gräber die Aufgabe von Nachbarn und Angehörigen der Verblichenen gewesen war- einen samstäglichen Kehrzwang vor ihrem Hause für die Kirchhöfer in Vorschlag. Die Schweine seien -notabene- dauerhaft einzusperren oder der Obhut eines Schweinehirten zu überantworten. Ein Zaun oder „Stankett“ könne nichts nützen, da dessen Bretter ohnehin nur entwendet würden. Der Totengräber wird dann tatsächlich eingestellt, aber die frei umherlaufenden Schweine bilden auch weiterhin ein Ärgernis. Und die Tatsache, dass die erste Dinklager Feuerspritze seit 1777 in einem hölzernen Verschlag, der an die Nordseite der Kirche angebaut ist, untergebracht wird und bei Übungen und Einsätzen über den Kirchhof gezogen werden muss, trägt sicher nicht zur Totenruhe bei.

Haus Nr. 33, Witwe Jansing, Ehefrau Wehrmann

Nach dem frühen Tod von Johann Hermann Jansing verheiratet sich seine Witwe 1793 ein zweites Mal, nun mit dem 14 Jahre jüngeren **Johann Wilhelm Wehrmann** (1759-1822) aus Schwege. Unmittelbar danach wird ihr Haus so verbessert, dass der Wert auf 350 Taler steigt. Wehrmann ist ein recht erfolgreicher Kaufmann und Gastwirt und macht sich auch in Angelegenheiten der Dorfgemeinschaft nützlich. Da der „Spieker“ aber für den Handel und das Gastgewerbe viel zu klein ist, errichtet er 1805 ein vollständig neues Wohnhaus im Wert von immerhin 1000 Talern, das mit einer Grundfläche von etwa 9 m / 9 m den Raum zwischen den Nachbarhäusern vollständig ausfüllt. Zwei Ziegen und zwei Schweine -die wahrscheinlich auf dem Kirchhof wühlen- können so gehalten werden. Auch die Tatsache, dass ihm zwischen 1812 und 1816 durch die Schulden der Witwe Ottens das Nebenhaus anfällt, dürfte ihm bei seinen Geschäften zugute gekommen sein. 1816 sind beide Gebäude mit den Hausplätzen in einem Grundstück vereinigt und stellen -möglicherweise umgebaut- 1820 einen Gesamtwert von 1600 Reichstalern dar. 1820 erhält er eine

vorläufige Schankerlaubnis, nachdem er dem wohlwollenden Amte angezeigt hatte,

„daß die von ihm bishiehin geführte Schenkwirtschaft in seinem am Kirchhofe, auch zugleich am Markte, zur Schenkwirtschaft wohl eingerichteten Hause seit wenigstens achtundzwanzig bis dreißig Jahren ununterbrochen durch meine Vorfahren und mir gegen Erlegung der damals geforderten Accise fortwährend getrieben worden ist.“

Wegen der künftigen Regulierung des Ausschanks beziehe er sich auf seinen Besitzstand und bitte darum, ihn bei seinem Geschäft zu belassen, zugleich aber all jenen, die erst kürzlich mit dem Ausschanken angefangen hätten und den älteren Schenkwirten großen Schaden zufügten, solches zu untersagen. Da die Konzessionierung ohnehin restriktiv gehandhabt wird, hätte er sich darüber nicht allzu viele Sorgen machen müssen. Sein Nachfolger übernimmt mit der Schankerlaubnis für den 5. Krug eine gut gehende Wirtschaft.

Haus Nr. 33, H.H.Wittrock und seine Witwe

Da die beiden Ehen der Maria Catharina Broers kinderlos bleiben, fällt der Besitz nach dem Tod von Wehrmann 1822 an ihre Nichte **Anna Maria Catharina Pille, gt. Broers** (1786-1854), aus Mühlen, die seit 1816 mit **Hermann H. Wittrock** (1787-1827) verheiratet ist. Wittrock stammt vom Kotten Wittrock in Brockdorf und führt Laden und Ausschank erfolgreich weiter. Neben den Einzelhandel und die Gaststätte tritt bald noch eine gut gehende Weißbäckerei, und natürlich beackert Wittrock zur Selbstversorgung neben seinem eigenen Zuschlag einige gepachtete Flächen. Noch vor 1820 kauft er das Haus Nr. 6 - Schleppegrell oder Musshorn- auf der Wipperstraße als Geldanlage und verbessert es durch Umbauten von 500 auf 1000 Taler im Wert. Die Ehe dauert nicht sehr lange. 1827 bleibt die 41-jährige Witwe Anna Maria Catharina Wittrock mit vier kleinen Kindern zurück: Hermann Heinrich (1817-1880), Johann Bernhard (1819-1878), Anna Catharina Maria Sophia (1823-1855) und Franz Josef (1825-1900). Die Konzession läuft noch bis 1833 auf den Namen des verstorbenen Mannes, dann wird sie auf die Witwe umgeschrieben. Die Geschäfte scheinen weiterhin ganz außerordentlich gut gelaufen zu sein, was wahrscheinlich der Tüchtigkeit der Wirtin und ihres Sohnes, der wie sein Vater das Bäckerhandwerk erlernt, geschuldet ist. Nach einigen Jahren folgt der Kauf eines weiteren Hauses auf der Wipperstraße. Der Besitzer von Nr. 147, Bernd Wehri, hatte 1832 in Amsterdam auf einem Schiff angeheuert, das seinen Bestimmungshafen nie erreichte. „Das Haus hat 1835 im Landgerichtshause zu Vechta gekauft die Witwe Wittrock am Kirchhofe.“ Und wiederum einige Jahre später kann das Gasthaus am Kirchhof noch um das Nachbarhaus Nr. 34 erweitert werden.

Haus Nr. 34, Familie Schütte -Crülle

Für den Spieker mit der Nr. 34 geben 1652 noch „*Thoebeke Schoemakers und deren Ehemann Hermann* (Wichmann) *uff den Schütting*“ noch 2 Hühner. Um 1660 bewohnt ihn „Töpken Taleke“. Offen-

bar handelt es sich um die Tochter von Többeke Schumacher. (Ob es sich bei „Schumacher“ um eine Berufsbezeichnung oder einen Namen handelt, wird hier ebenso wenig klar wie bei Linnewewers Gertrud). Sie ist die Witwe eines Mannes namens Schütte, denn die Kindern Heinrich, Trineke, Gerd und Albert aus der Ehe führen in den Kirchenbüchern den Nachnamen Schütte.

Nach dem Viehschatzungsregister von 1669 ist **Albert Schütte** auf dieser Stelle zu verorten. Er hält wie fast alle anderen Kirhhöfer zu der Zeit eine Kuh. Wo allerdings diese Kuh in dem winzigen Spieker untergebracht war, ist nicht ersichtlich. 1682 – „auf Absterben der alten Tobeken“ – bezahlen **Johann Schütte** und Margarete Barlage Weinkauf für die Hausstelle, die sie offenbar zusammen mit Averwaters Haus (Nr. 55) erworben hatten, später erbt sie deren Sohn. Zu Zeiten von Schütte senior und junior ist das Haus mit ziemlicher Sicherheit vermietet, ohne dass die Namen der Mieter bekannt wären. Das ändert sich erst, als 1759 eine Enkelin von Johann Schütte sich mit ihrem Mann am Kirchhof niederlässt. **Anna Elisabeth Schütte** (1734-1795) heiratet im November 1758 **Jan Dirk Crülle** aus Ochtrup, der seinen Lebensunterhalt mit Hollandgängerei verdient. Wahrscheinlich stirbt er, wie so viele andere Wanderarbeiter, früh auf einer seiner Reisen und lässt seine Frau als Witwe zurück, zusammen mit ihren zwei kleinen Kindern, Margarete Elisabeth (1759-1827) und Johann Dirk Heinrich Crülle (1763-1839). Der Weinkauf – dessen Grundlage völlig unklar bleibt – wird seiner Witwe 1770 „in Gnaden für diesmal geschenkt.“ Bei dem traufständigen Haus Nr. 34 handelt es sich um einen der seltenen – alle am Kirchhof befindlichen – Fälle, die das Brandkassenkataster als zweigeschossig bezeichnet. Es ist allerdings nicht ganz klar, ob damit zwei Vollgeschosse gemeint sind oder ob beispielsweise ein Zwischengeschoss und der Dachboden schon als zwei Geschosse gewertet werden. Der geringe Wert -115 Taler – lässt letzteres vermuten. Zum geringen Wert trägt sicher auch bei, dass es bei einer Länge von etwa 7,6 Metern (Breite 7,1 m) nur in drei Fache eingeteilt ist. Die Wandständer stehen also weit auseinander, was die Standhaftigkeit und Dauerhaftigkeit der Konstruktion nicht verbessert haben dürfte. Trotzdem wird das Haus bis 1810 anscheinend weder umgebaut noch anderweitig aufgewertet.

1782 leben darin die Witwe Crülle, geborene Schütte, ihr Sohn Johan Dirk Heinrich sowie die Tochter Margarete Elisabeth Crülle mit ihrem Mann Johann Hermann Westendorf. Tochter und Schwiegersohn, der seinem Bruder im Postbotenamt nachfolgt, ziehen bald darauf in das Westendorfsche Haus auf der Neustadt. **Johan Dirk Heinrich Crülle** heiratet 1787 die Erbin des Hauses Nr. 16 am Kirchhof. Sie, Anna Margarete Willenbrink, büßt ihr Leben allerdings schon 1794 bei der Geburt des dritten Kindes ein, woraufhin er noch im gleichen Jahr zur zweiten Ehe – mit **Maria Catharina Vorwold**, einer Tochter von Többen-Hugen Kotten (1766-1831) – schreitet und nun mit dieser das Haus Nr. 34 bewohnt. Von den sechs Kindern aus beiden Ehen sterben drei als Kinder oder Jugendliche und von einem Sohn fehlen Angaben über seinen Verbleib. In Dinklage bleiben Maria Catharina

(1805-1888), die Bernd Dillmann ehelicht und bei ihrem verwitweten Vater wohnt, und Johann Diederich (1790-1823). **Johann Diederich Crülle** lebt mit seiner – ihm 1816 angetrauten – Frau Maria Elisabeth Möllmann im Haus Nr. 16, das er von seiner Mutter geerbt hat. Als er nach kurzer Ehe 1823 stirbt, kommt es zu einem sehr merkwürdigen Erbgang. Obwohl der Vater, Crülle senior, noch lebt, fällt das Haus Nr. 34 an die Witwe des jüngeren Johan Diederich Crülle. Eine andere Erklärung, als dass Crülle junior bereits Besitzer des väterlichen Hauses gewesen sein muss, bietet sich hierfür nicht. Vermutlich streckt der finanziell besser gestellte Junior das Geld für eine Renovierung und Verbesserung des Hauses – die zwischen 1816 und 1820 durchgeführt worden sein muss und die mit einer Neubewertung auf 300 Taler einhergeht – vor und lässt sich dafür die Besitzrechte übertragen. Dafür spricht auch eine Weinkaufzahlung Crülles in Höhe von 10 Talern im Jahr 1810. Sie ist insofern ungewöhnlich, als die Grundstücke am Kirchhof nach den älteren Rentiregistern eben nicht weinkaufspflichtig gewesen sein sollen.

Seine Witwe macht offenbar zunächst keinen unmittelbaren Gebrauch von ihren Rechten. Doch 1834 wird es an die Witwe Wittrock und ihren Sohn Hermann Heinrich verkauft, obwohl ihr Schwiegervater erst 1839 das Zeitliche segnet. Möglicherweise wurde ihm beim Verkauf jedoch ein Wohnrecht zugestanden.

Drei Häuser, eine Wirtschaft

Damit ist die Gaststätte „Engelbatz“ als Immobilie 1839 komplettiert. Und wenn es auch unmöglich sein dürfte, sich den baulichen Zustand aus der Mitte des 19. Jahrhundert anhand der ältesten Fotos vollständig zu erschließen, so lässt sich die ursprüngliche Dreiteilung (Stall/Saal = Nr. 34, Mittelteil mit Eingang = Nr. 33, vorspringender Teil mit Gaststube = Nr. 32) doch noch vage erahnen. Ansonsten muss man annehmen, dass das ganze Ensemble – insbesondere auch die Nummer 34 – nochmals gründlich umgebaut wurden, bevor der erste Fotograf seine Linse darauf richtete.

Im Jahr 1851 erhält die inzwischen 65-jährige **Witwe Wittrock, geb. Broers**, die gedruckte Konzessionsurkunde Nr. 5 für eine Schenkwirtschaft auf Lebenszeit gegen Erlegung einer jährlichen „Recognition“ von 3 Rtlr 42 Grote, womit das System der jeweils auf sechs Jahre erteilten Schankerlaubnis ein Ende findet. Sie gilt nur für eine bestimmte Person und ein Haus und ist nicht übertragbar. Die Konzession untersagt sowohl die Beherbergung von Fremden als auch den Kleinverkauf von Getränken außer Haus und den Handel mit Kramwaren, solange dafür keine gesonderte Genehmigung erteilt ist. Da aber so gut wie alle Schenkwirte auch Handel treiben, kann es sich dabei nur um eine formelle Hürde gehandelt haben. Der Ausschank von Branntwein kann jederzeit untersagt werden. Diese Vorschrift dürfte kaum je praktisch umgesetzt worden sein. Die Wirtin hat jederzeit für Reinlichkeit, gutes Bier und sauberes Wasser zu sorgen, ggfs. ein Filtrierfass anzuschaffen, was in diesem Fall durchaus relevant ist. Denn durch die Verlegung des Friedhofs an die Lange Straße im Jahr 1853 bessert sich die hygienische Situation in den Brunnen auf dem Kirchhof zwar gerade, aber sicher nur sehr allmählich.

Die Sperrstunde gilt gemäß der Konzession auf dem Land bereits ab 10.00 Uhr abends, und in den katholischen Gemeinden dürfen während des Hochamtes, der Predigt und der Nachmittagsandacht keine sitzenden Gäste aus dem Kirchort (!) geduldet werden. Betrunkene oder bekannten Trunkenbolden ist der Aufenthalt in der Gaststätte nicht zu gestatten. Diese Bestimmungen sind wohl in erheblichem Maße missachtet worden. War denn jedem Gast an der Nase abzulesen, ob er im Kirchort wohnte? Und ab wann hatte ein Gast als betrunken oder Trunkenbold zu gelten?

Nach dem Tod der Mutter wird die Konzession 1855 auf **Hermann Heinrich Wittrock junior** umgeschrieben und zu einer Gastwirtschaftskonzession erweitert. Zur Schaffung der notwendigen Logierzimmer und des Ausspannstalls müssen Umbauten erfolgt sein. Im Erdgeschoss der ehemaligen Nr. 34 wird jetzt der Pferdestall (nebst Abort, durch die Küche zu erreichen) eingerichtet, dessen Tür auf den ältesten Fotos noch zu erkennen ist. Die Gastwirtschaft wirft 1862 den eher nur durchschnittlichen Gewinn von 100 Talern ab. Zu sonstigen Einkünften macht die Schätzung – im Gegensatz zu anderen Gastwirten – keine Angaben; sie ist daher mit Vorsicht zu betrachten.

Als erstes der vier Wittrock-Kinder heiratet im Jahr 1852 der älteste Sohn Herman Heinrich. Seine Frau ist die Tochter eines Chirurgen, **Maria Clementine Auguste Holzhaus** (1824-1894). Sie stammt aus Lohne, der Vater arbeitet allerdings inzwischen in Vechta. Aus der Verbindung gehen zwei Kinder hervor: Heinrich Bernard Wittrock (geb. 1864) und Maria Catharina Franciska Auguste (geb. 1867), spätere Ehefrau des Bäckers und Gastwirts Ludwig Meyer (Gaststätte Nr. 4). Ihre Schwester Theresia Auguste Laura Holzhaus, die ihrem verwitweten und kinderlosen Onkel, Schlüter Johann Caspar Balke, im Brockhaus bei der Burg den Haushalt führt, nimmt 1856 ihren Schwager Johann Bernhard Wittrock zum Mann und verschafft ihm damit die Möglichkeit, das Brockhaus mit zu bewohnen und dessen Ländereien zu bewirtschaften. Anna Maria Catharina Sophia Wittrock wird 1855 die zweite Frau von Arnold Fangmann (Gaststätte Nr. 13), stirbt allerdings noch im gleichen Jahr. Der jüngste Sohn Franz Josef, der das Weißgerberhandwerk gelernt hat, ehelicht 1862 Maria Elisabeth gr. Kreyenborg und lässt sich im Haus Nr. 6 an der Wipperstrasse nieder. Als **Heinrich Bernard Wittrock** den Betrieb 1894 übernimmt, ist die Herkunft des Beinamens „Engelberts“ wohl schon in Vergessenheit geraten.

Marktplatz Dinklage ca. 1905 (Foto Sammlung HV Dinklage)
Links: Gasthaus Wittrock



Links: Gasthaus Wittrock
Gasthaus Wittrock frühes 20. Jhdt. (Foto Sammlung HV Dinklage)

Nachtrag zu Wittrocks Kohlschuppen

Ursprünglich lag auf dieser Fläche ein von Bäumen und etwas Gebüsch umgebener Tümpel, der wohl bis auf den Marktplatz reichte und als Rottkuhle für Flachs genutzt wurde. Den Zustand des Wassers kann man sich vorstellen. 1775 teilt der Vogt mit, dass die Rottkuhle beim Pranger auf dem Markt bereits ausgeworfen sei. Denn es wird der Versuch unternommen, dort einen Brunnen zu bauen, das Werk aber nicht vollendet. 1794 schreibt der folgende Vogt – Conrad Böckmann –, „daß das Pumpenhäußgen auffn Kirchhof von der Nordseite, weil dahselbst nicht Luft genug und gahr keine Sonne komt, weggenommen“ werden müsse, außerdem sei der Pranger auf dem Markt baufällig. Wenn er abgebrochen würde, könne endlich der Markt planiert und vergrößert, vor allem dann, wenn – wie schon beschlossen – die Rottkuhle zugeschüttet und durch einen Brunnen, der „auch von den am Kirchhof wohnenden zu ihrer täglichen Notdurft gebraucht werden“ könne, ersetzt würde. Nachdem „die so fatale Kuhle wegfällt und dadurch der Marktplatz um ein merkliches vergrößert wird“, sei es sinnvoll, „das grade beim Brunnen auch das Pumpenhäuschen angelegt würde.“

Der Plan wird dann umgesetzt. Nachdem das Pumpen- oder Spritzenhaus etwa 1819 zugunsten eines größeren Marktplatzes zur Kaplanei versetzt wird, errichtet der Kaufmann Pöppelmann an der Ecke ein relativ großes Nebengebäude zu seinem Haus Nr. 43. Dieser Stall gelangt später in den Besitz der Wittrocks. Wer genau das auf den Fotos dargestellte Fachwerkhaus an seiner Stelle errichten ließ, ist bislang ungeklärt.

Wittrocks Kohlschuppen, frühes 20. Jhdt. (Foto Sammlung HV Dinklage)

